

Am nächsten Tag verbreitete sich die Nachricht, dass Jesus auf dem Weg nach Jerusalem sei, in der ganzen Stadt. Scharen von Menschen, die zum Passahfest gekommen waren, hielten Palmzweige in den Händen und zogen die Straße hinunter, ihm entgegen. Dabei riefen sie: "Gelobt sei Gott! Gepriesen sei, der im Namen des Herrn kommt! Heil dem König Israels!" Jesus fand einen jungen Esel und setzte sich darauf. Damit erfüllte er die Prophezeiung der Heiligen Schrift: "Fürchte dich nicht, Volk Israel. Sieh, dein König kommt; er sitzt auf einem Eselsfohlen." Damals erkannten die Jünger noch nicht, dass sich damit eine Weissagung erfüllte. Doch nachdem Jesus verherrlicht worden war, erinnerten sie sich daran, wie diese Schriftstelle sich vor ihren eigenen Augen erfüllt hatte. Die Leute in der Menge, die gesehen hatten, wie Jesus Lazarus aus dem Grab ins Leben zurückgerufen hatte, erzählten den anderen davon. Das war der Hauptgrund, warum so viele ihm entgegenzogen - weil sie von diesem großen Wunder gehört hatten, dass er es getan hatte.

Jerusalem – damals vor fast 2000 Jahren. In der Stadt sind viele Leute versammelt. Sie sind hierher gekommen, um das Passahfest zu feiern. Überall in der ganzen Stadt wird von einem Ereignis erzählt, das vor kurzem großes Aufsehen erregte. An allen Orten und Plätzen reden die Leute davon: Ein Mann namens Jesus hat den toten Lazarus, der schon beerdigt war, von den Toten auferweckt. Er hat ihn aus dem Grab ins Leben zurückgeholt.

Die Gemüter sind erhitzt. Die Leute fragen sich gegenseitig: „Was meint ihr? Wird dieser Jesus zum Passahfest nach Jerusalem kommen?“ Die Menschen wollen den sehen, der die Macht über den Tod hat. Sollte der nicht der verheißene Retter sein? Könnte der, der Lazarus geholfen hat, nicht auch uns helfen? Und dann hören sie die Nachricht: Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Straks machen sie sich auf den Weg und laufen ihm entgegen. Sie suchen die Begegnung mit ihm. Sie wollen endlich den Mann sehen, von dem sie schon so viel gehört haben. Sie haben von seinen Krankenheilungen gehört, von den Dämonenaustreibungen, von manch anderem Wunder, das Jesus vollbracht hat. Und nun hatte er einen, bei dem die Verwesung schon eingesetzt hatte, ins Leben zurückgeholt. Was muss das doch für ein Mensch sein, der solch große Taten vollbringen kann?

Menschen wollen Jesus sehen. Sie wollen ihm begegnen. Warum wohl? Wollen sie selbst eines seiner Wunder erleben? Oder steckt mehr dahinter als bloße Sensationsgier? Johannes teilt uns im 18. Vers mit, weswegen die Menschen Jesus entgegenlaufen. Sie wollen den Mann sehen, der solche Wunder vollbracht hat. Der Grund, weshalb sie Jesus entgegenziehen, ist der, weil sie von der Auferweckung Lazarus gehört haben. Wegen seiner Wunder laufen sie zu Jesus. Und das ist nicht nur hier der Fall. Schon zuvor sind die Leute Jesus nachgelaufen, wegen seiner Wunder, die er vollbrachte, wegen Brotvermehrungen, Krankenheilungen, Dämonenaustreibungen und manch anderem, nicht wegen seiner Lehre.

Wenn sie auch von seinen Wundern begeistert sind, sehen sie in Jesus dennoch – gerade jetzt, wo er nach Jerusalem kommt – mehr als nur den Wunderheiler. Als sie ihm begegnen, bezeichnen sie ihn als den König Israels. Sie sehen in ihm den neuen König, der im Auftrag Gottes kommt. Sie hoffen von ihm, dass er die Macht hat, sie von der römischen Besatzermacht zu befreien. Noch setzen sie ihre ganze Hoffnung auf ihn, doch kurze Zeit später, als sie erleben müssen, dass er ihre Erwartungen nicht erfüllt, wenden sie sich enttäuscht von ihm ab. Die Leute haben falsche Erwartungen. Sie erwarten von Jesus, dass er ihnen Brot gibt, sie von den alltäglichen Sorgen befreit, ihre irdischen Bedürfnisse erfüllt. Doch dazu ist Jesus nicht in die Welt gekommen. Sein Auftrag ist ein ganz anderer. Er ist auch nicht der König, den die Leute sich wünschen, nicht der, der sie von den Römern befreit, nicht der, der sein Reich auf der Erde errichtet.

An Jesus erhitzen sich die Gemüter, scheiden sich die Geister – damals wie heute. Die Menschen erwarten sonst was von ihm. Die einen erwarten, dass er als Prophet ihnen die Zukunft voraussagt, die anderen, dass er als Wunderheiler sie von allen Krankheiten und Gebrechen heilt, manch andere erwarten, dass er als der Allmächtige alle ihre Probleme löst. Und dann, wenn sie erfahren, dass er ihre Erwartungen nicht erfüllt, wenden sie sich enttäuscht von ihm ab.

„Hosianna!“ So rufen die Leute Jesus entgegen. Das ist die griechische Form von dem hebräischen „Hilf doch!“ „Hilf uns Jesus! Rette uns! Das von den Römern geknechtete Volk schreit nach Hilfe. Wer wenn nicht Jesus, der die Macht hat, Tote ins Leben zu rufen, sollte sie sonst retten? Es gibt keinen anderen, der solch eine Macht hat. Zu lange sind sie von fremden Mächten unterdrückt worden. Zu lange haben sie leiden müssen. Gott hat doch durch seine Propheten versprochen, dass er *den* Retter schicken wird, der sie von aller Unterdrückung befreit. In Jesus sehen sie diesen Retter. Und so schreien sie zu ihm nach Hilfe.

Der Schrei nach Hilfe ist bis heute nicht verstummt. In dem ganzen Geschehen finden wir die heutigen Menschen wieder mit ihren Sehnsüchten und Hoffnungen. Die Menschen sind gebeugt vom Leben, niedergedrückt, belastet, verzweifelt. Sie hoffen auf Hilfe. Oder soll ich besser sagen: Sie schreien nach Hilfe! Der Mensch schreit nach Hilfe, wenn es ihm dreckig geht. Und heutzutage sind viele Menschen schlimm dran – die ganze Arbeitslosigkeit, Hartz IV, keine Aussicht auf Arbeit, Perspektivlosigkeit und und und. Die Menschen schreien nach Hilfe. Doch sie suchen Hilfe sonstwo, nur nicht bei Jesus. Statt zu Jesus zu gehen, wenden sie sich lieber an Kartenleger und Wunderheiler. Da aber werden sie keine Hilfe erfahren, sondern werden statt dessen in die Irre geführt.

Die Menschen damals hatten von Jesus erwartet, dass er sie von den Römern befreit und Israel erneuert. Dann kommt alles ganz anders, als sie gehofft hatten. Kurze Zeit später wird Jesus verhaftet. Von dem sie sich Befreiung erhofft hatten, wird verhaftet. Das kann doch nicht sein. Wo bleibt seine Macht? Hat er uns betrogen? Hier zeigt sich, dass Jesus ein ganz anderer ist, als die Menschen erwarten. Er ist tatsächlich der von Gott versprochene Retter aller Menschen, nicht nur von Israel. Seine Rettung geschieht auf einer ganz anderen Art und Weise, als die Menschen es sich vorstellen können. Sie geschieht durch Leiden und Sterben.

In Jesus Christus ist Gott selbst Mensch geworden, hat als Mensch auf der Erde gelebt und ist für uns Menschen am Kreuz gestorben. Jesus geht nach Jerusalem um zu sterben und dadurch die Menschen von der Macht der Sünde zu befreien. Er geht ans Kreuz für die Menschen, deren Leben kaputt ist, die hoffnungslos dahinvegetieren und nicht mehr ein noch aus wissen. Jesus geht mitten hinein in die Welt, um für die Menschen zu leiden und zu sterben.

In einem hatten die Menschen damals recht: Jesus ist tatsächlich ein König. Nicht irgendein König, sondern der König aller Könige, der Herr aller Herren, der sich total von all den Königen und Gewaltherrschern unterscheidet, die je die Erde mehr oder weniger grausam und brutal regiert haben und noch regieren. Den Herrschern der Welt geht es nur um eins: um Macht, um die absolute Macht, die sie mit brutalen Mitteln durchsetzen. So nicht Jesus. Er ist ganz anders. Er ist ein König, der sanftmütig ist. Sein Programm ist nicht Gewalt, sondern Liebe.

Zu Pilatus hat Jesus gesagt, dass sein Reich nicht von der Art und Weise ist wie die Reiche der Welt. Wenn das so wäre, würde er seinen Jüngern befehlen, darum zu kämpfen. So ist es ja in der Welt üblich. Die Diktatoren der Welt regieren mit grausamer Gewalt. Sie bringen mit Krieg und Völkermord Tod und Verderben über die Menschen. Ganz anders ist Jesus. Sein Reich ist ein Reich der Gewaltlosigkeit, des Friedens und der Liebe. Statt die Menschen zu verderben, rettet er sie vorm Verderben.

Entsprechend ist auch seine ganze Erscheinung. Er kommt auf einen jungen Esel dahergeritten, nicht hoch zu Ross wie die Herrscher der Welt. Die Niedrigkeit zieht sich durch sein ganzes Leben: Geboren in einem Stall in Bethlehem in bitterster Armut, als Kleinkind auf der Flucht vor dem König Herodes, der ihn töten wollte, später heimatlos, ohne Dach über den Kopf, unterwegs als Wandergeselle, begleitet von zwielichtigen Gestalten, von den einen verehrt, von den anderen verspottet und verachtet. Von sich selbst hatte Jesus einmal gesagt, dass er in die Welt gekommen sei um zu dienen und nicht, um sich bedienen zu lassen. Jesus ist ein König, der dient. Nicht einmal seine engsten Freunde begriffen, was hier geschah. Hier geschieht Weltgeschichte: die Geschichte Gottes mit den Menschen, ihre Rettung.

Um die Menschen zu retten, dazu ist ja Jesus in die Welt gekommen und am Kreuz gestorben. Befreiung nicht von äußeren Umständen, nicht von Krankheiten, nicht von irgendwelchen Problemen, sondern von der Macht der Sünde, die die Menschen bis zum Tod knechtet, die von Gott trennt und damit vom Leben. Die Sünde – das ist das Urproblem der Menschen, das Problem, das alle anderen Probleme zur Folge hat. Dieser ganze Krieg auf der Erde, der Hass, dass die Menschen sich gegenseitig zerfleischen. Das alles ist die Folge der Sünde. Und so wirkt sich die Sünde aus in dunklen Gedanken, Unzufriedenheit, Verbitterung und vor allem im ewigen Tod, ewigen Verderben. Um uns davon zu befreien, stirbt Jesus am Kreuz. Das ist der eigentliche Grund, wozu er in die Welt gekommen ist.

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem, um dort zu sterben. Als er die Stadt vor sich liegen sieht, sieht er mit seinem geistigen Auge auch die Menschen in der Stadt und er sieht, welches Schicksal sie erwartet. Und da heißt es im Neuen Testament, dass er über Jerusalem weint. Jesus weint über die Menschen, weil er sie liebt und er nicht das Unheil ertragen kann, das sie erwartet. Jerusalem und die Menschen in der Stadt werden vernichtet werden, weil sie das, was Gott für sie getan hat, nicht angenommen haben. Jesus sieht das ganze Unheil, das auf die Menschen zukommt.

Jesus will das Unheil der Menschen nicht, er will nicht ihr Verderben, sondern will sie davon retten. Die Menschen haben auf Grund ihrer Sünde den Tod und das ewige Verderben verdient. Davon rettet Jesus die Menschen, indem er am Kreuz stirbt. Jesus ist nicht tot geblieben. Er ist von den Toten auferstanden und er lebt. Und mit ihm dürfen alle leben, die ihn als ihren Herrn und Retter im Glauben annehmen.

Weil Jesus all das für uns getan hat, ist es für uns nur recht und billig, unser Leben ihm zu übereignen. Jesus hat sein Leben für uns hingegeben, so kann es für uns nichts anderes geben, als unser Leben ihm hinzugeben. Das ist die Voraussetzung echten Christseins. Wer sich ganz ihm unterstellt, lebt als wirklicher Christ.

Wilfried Wendler
(April 2007)